



# Steht ihr gut

Angetreten, um den Kunstmarkt der Hauptstadt zu sichern, hat sich die auf viele Orte verteilte Berlin Art Week zum wichtigsten Kunstevent des Jahres gemauert. Dabei lässt sich auch gut Berlin erkunden

Von **Jana Janika Bach**

Neben dem Gallery Weekend im Frühling ist die Berlin Art Week (BAW) das Kunstereignis der Hauptstadt. Längst hat sie sich als Termin, auch im Kalender eines internationalen Publikums, konsolidiert. 2017 besuchten mehr als 110.000 Gäste die Veranstaltungen der Berliner Woche für zeitgenössische Kunst, die wohl auch in diesem Herbst das Stadtbild für einige Tage bestimmen wird.

An der diesjährigen siebten Ausgabe werden sich 15 Museen und Ausstellungshäuser, zwei Kunstvereine, ein Theater, sowie elf Berliner Privatsammlungen und 20 Projekträume beteiligen. Ein Mammutprojekt, das „im gut funktionierenden Schulterschluss“, mit festen Partnern und einem Beirat, der gemeinsam entscheidet, gestemmt wird, erklärt Simone Leimbach von den Kulturprojekten Berlin, dem landeseigenen Veranstalter der Berliner Art Week.

Nach Hickhack um die BAW und ihre Organisationsstruktur bilden die beiden Kunstmes-

sen Art Berlin und die junge Preview noch immer das Herzstück der Kunstwoche. Man habe auf die letzte Septemberwoche ausweichen müssen, so die Messeleiterin Maïke Cruse vor einigen Monaten, zum ursprünglich Termin seien alle Locations ausgebucht gewesen.

Kurzerhand wurde die gesamte Art Week verschoben und ein Ortswechsel angekündigt: Erstmals wird der stillgelegte Flughafen Tempelhof als Messegelände genutzt – neben auf dem Tempelhofer Feld kann man sich von der vielen Kunst den Kopf durchpusten lassen, spazieren gehen und die Abendsonne genießen.

Etwas ungünstig ist allerdings, dass der neue Termin sich nun mit den Laufzeiten der Expo Chicago und Vienna Contemporary überschneidet. Künftig will man sich deshalb um längerfristige Mietverträge kümmern und wieder Mitte September platzieren.

Mit rund 120 Galerien wird sich die Art Berlin in den Hangars 5 und 6 vorstellen. An einem Gemeinschaftsstand rücken vier Galerien aus Öster-

Ortswechsel: Letztes Jahr fand die Kunstmesse Positions noch in der Kreuzberger Arena statt, dieses Mal nun im stillgelegten Flughafen Tempelhof  
Foto: Karsten Thielker



reich das Medium Skulptur in den Fokus. Die Special Projects sind 28 Einzelpositionen vorbehalten und für den „Kunstsalon“ hat der Kurator Tenzing Barshee Künstler internationaler Galerien zusammengebracht.

Da die Positions Berlin Art Fair, die seit 2014 insbesondere eine Plattform für Nachwuchskünstler stellt und die zuletzt auf dem Gelände der Kreuzberger Arena untergebracht war, ebenfalls in den Hangars (mit über 70 Galerien) Einzug hält, kann das Publikum erstmals beide Messen an einem Ort besuchen.

Alles zu sehen ist dennoch unmöglich. Es werde immer daran getüftelt, die Woche einer gewissen Dramaturgie zu unterstellen, so Leimbach. In der Vergangenheit arbeiteten einige der Häuser etwa gemeinsam zu „Painting forever!“ oder „STADT/BILD!“. Indes setzt diese Art Week wieder auf Schwerpunkte.

So wird 2018 die Fotokunst groß gefeiert. Auch da die Eröffnung der Kunstwoche durch die Verschiebung nun mit der des EMOPS, dem Festival zum Monat der europäischen Fotografie, zusammenfällt. Daher kann in der Fotogalerie C/O Berlin am Bahnhof Zoo außen in das Werk des Fotografen Nicholas Nixon mit „Back to the Future“ ebenso in die frühe Fotografie des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart eingetaucht werden. In „Absurde Routinen“, einer Gruppenschau im Neuköllner KINDL, brechen die Fotografen Louis de Belle, Ben Zank oder

Sandra Lazzarini mit Alltagsabläufen. Und der me Collectors Room in der Auguststraße setzt Fotografisches aus der Sammlung Olbricht mit Artefakten der Wunderkammer in Dialog.

Zu entdecken gibt es außerdem auffällig viele „Raumexperimente“: In der Berlinischen Galerie in der Alten Jakobstraße führt eine multimediale Rauminstallation Julian Charrières die Besucher unter die Wasseroberfläche des Pazifischen Ozeans. Um an diesem unwirklichen Ort die Einflussnahme

kannt ist, Utopie und visionäre Architektur oder das Erleben ihres Heimatlandes Südkorea, in permanenten Konflikt, zusammenfließen zu lassen.

Die Berliner Festspiele bringen in ihrem neuen Projekt „The New Infinity“ eine mobile Kuppel auf dem Kreuzberger Mariannenplatz zum Einsatz. Und das Jüdische Museum siedelt Mischa Kuballs Licht- und Klangskulptur vom Libeskind-Bau um, ebenfalls in den Kreuzberger Stadtraum.

Außer Frage steht, dass die siebte BAW extrem viele Sonder- und Einzelschauen, Neu- und Wiedereröffnungen bietet. Erstmals zugänglich wird der restaurierte Bilderkeller mit großflächigen Wandbildern von etwa Harald Metzkes oder Horts Zickelbein in der Akademie der Künste am Pariser Platz sein.

Die Deutsche Bank lädt dagegen in ihr neues Kunst-, Kultur- und Sportforum PalaisPopulaire Unter den Linden ein, und das Haus am Waldsee in Zehlendorf feiert die Fertigstellung seines Hauptgebäudes in Zehlendorf nach der Generalsanierung mit Arbeiten von Karin Sander. Das KW Institute for Contemporary Art widmet sich dem Werk Evelyn Taocheng Wangs und der Hamburger Bahnhof dem Agnieszka Polska. Der Neue Berliner Kunstverein zeigt in Mitte „A 3790 89. Die Erfindung der Neo-Avantgarde“ und das Tiergartener HKW eine Schau zur Situationistischen Internationalen.

Mit eigenen Ausstellungen stellen sich auch die 20 Gewinner des Preises für künstlerische

Projekträume und -initiativen vor, etwa Ashley Berlin, Decad oder MAVRA. Zugleich finden die Verleihungen des Hannah-Höch-Preises und erstmalig die des Berlin Art Prize statt.

Bislang wurde die Berlin Art Week von der Wirtschaftsverwaltung bezuschusst. In diesem Jahr erhält sie erstmalig eine zusätzliche Finanzspritze durch den von der Kulturverwaltung neu ins Leben gerufenen Berliner Festivalfonds. „Ein Schritt in die richtige Richtung“, so Leimbach, „der mehr

Planungssicherheit verspricht“. Jedenfalls entspricht eine solche senatsübergreifende Doppelförderungsstruktur wohl besser einer BAW, die ja sowohl den Kunstmarkt repräsentiert als auch eine freie Szene.

Die Stadt, in der immerhin um die 20.000 Künstler produzieren, kann dabei nur gewinnen: Sie steht ihr gut, die Berliner Kunstwoche, was man nicht von vielen ihrer Schützlinge sagen kann.

**arp museum** Bahnhof Rolandseck



**IM JAPANFIEBER VON MONET BIS MANGA**

26. August 2018 – 20. Januar 2019

Partner  
Musée des Impressionismes Giverny  
SAMMLUNG RALI für unicef  
Die Ausstellung wird organisiert vom Musée des Impressionismes Giverny in Kooperation mit dem Arp Museum Bahnhof Rolandseck.



des Menschen physisch erfahrbar werden zu lassen, begab sich der ehemalige Olafur-Eliasson-Schüler 70 Jahre nach den ersten US-amerikanischen Kernwaffentests auf Bikini-Atoll-Expedition.

„Crash“ hingegen wird als Erlebnisparcours den Martin-Gropius-Bau gegenüber des Berliner Abgeordnetenhauses bespielen. Eine Ausstellung der Performance- und Installationskünstlerin Lee Bul, die dafür be-

Deutsches Symphonie Orchester Berlin

Saison 2018 | 2019  
Chefdirigent **ROBIN TICCIATI**  
**KONZERTE IM ABONNEMENT**  
dso-berlin.de

**ausstellungen & co.**

Baden-Baden: Im **Museum Frieder Burda**, Lichtentaler Allee 8B, 76530 Baden-Baden, www.museum-frieder-burda.de, läuft bis 28. 10. eine Ausstellung des US-amerikanischen Künstlers James Turrell. Berlin: Die **Berlin Art Week**, www.berlinartweek.de, findet vom 26. 9. bis 30. 9. 2018 an verschiedenen Orten statt, u. a. in der **Berlinerischen Galerie**, Alte Jacobstraße 124–128, 10969 Berlin, www.berlinerischegalerie.de, wo vom 27. 9. 2018 bis 8. 4. 2019 Julian Charrières „As We Used to Flood“ zu sehen ist. Das **C/O Berlin**, Amerika Haus, Hardenbergstraße 22–24, 10623 Berlin, www.co-berlin.org, zeigt vom 29. 9. bis 2. 12. Nicholas Nixons „Life Work / Back to the Future. The 19th century in the 21st century“. Parallel läuft auch der **EMOP – European Month of Photography**, www.emop-ber-

lin.eu, vom 28. 9. bis 31. 10. Die **Berliner Festspiele** zeigen im **Gropius Bau**, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin, www.berlinerfestspiele.de ab 29. 9. 2018 Lee Buls „Crash“, während die „Bestandsaufnahme Gurlitt. Ein Kunsthändler im Nationalsozialismus“ schon am 14. 9. anläuft. Düsseldorf: Im **K21 Ständehaus**, Ständehausstraße 1, 40217 Düsseldorf, www.kunst-sammlung.de, werden vom 6. 10. 2018 bis 13. 1. 2019 Arbeiten der chinesische Medienkünstlerin Cao Fei gezeigt. Essen: Das **Folkwang Museum**, Museumsplatz 1, 45128 Essen, www.museum-folkwang.de, präsentiert vom 28. 9. 2018 bis 13. 1. 2019 unter dem Titel „Unheimlich real“ italienische Malerei der 20er Jahre. Frankfurt: Im **Städelmuseum**, Schaumainkai 63, 60596 Frankfurt am Main, www.sta-

edelmuseum.de, werden vom 19. 9. 2018 bis 17. 3. 2019, in der Ausstellung „Von Angesicht zu Angesicht“ gegenständliche Bilder der deutsch-schwedischen Malerin Lotte Laserstein ausgestellt. Hamburg: Die **Deichtorhallen Hamburg**, www.deichtorhallen.de, Deichtorstraße 1, 20095 Hamburg, zeigen vom 29. 9. 2018 bis 27. 1. 2019, Werke des deutschen Künstlers Ralf Zierwogel („As If“), während im **Brucerius Kunstforum**, Rathausmarkt 2, 20095 Hamburg, www.buceriuskunstforum.de, bis 6. 1. 2019 „The Living and The Dead“ des niederländischer Fotografen und Filmregisseurs zu sehen sein wird. Köln: Das **Museum Ludwig**, Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln, www.museum-ludwig.de, präsentiert vom 15. 9. 2018 bis 13. 1. 2019, die expressionistische Malerin Gabriele Münter

(„Malen ohne Umschweife“) – und bereits ab 31. 8. 2018 Fotografien von Diane Arbus bis Piet Zwart („Doing the Document“). Leipzig: Das **Museum der bildenden Künste**, Katharinenstraße 10, 04109 Leipzig, www.mdbk.de, widmet sich vom 13. 9. bis 2. 12. dem 1964 verstorbenen Fotografen August Sander („The Master's Choice“) und kurz darauf (ab 26. 9. 2018) dem Maler Gerd Rohling („Der Sprung“). München: Im **Haus der Kunst**, Prinzregentenstr. 1, 80538 München, www.hausderkunst.de, gibt's vom 19. 9. 2018 bis 21. 1. 2019 Bilder von Jörg Immendorf zu sehen („Für alle Liebe in der Welt“) und die **Pinakothek der Moderne**, Barenstr. 40, 80333 München, www.pinakothek.de, zeigt noch bis Ende Dezember Olaf Metzels „Reise nach Jerusalem“ (JB)

Von Joachim Göres

Die mehr als 7.000 deutschen Museen können nur einen Bruchteil ihrer gesammelten Schätze den Besuchern präsentieren – wegen des begrenzten Platzes schlummern die meisten Gegenstände im Depot. Mittlerweile gehen vor allem größere Ausstellungshäuser dazu über, immer mehr ihrer verborgenen Kostbarkeiten im Internet zu zeigen.

Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe setzt auf die Onlinepräsentation von Teilen seiner Sammlung – auf der Homepage [www.mkg.de](http://www.mkg.de) finden sich mehr als 12.000 Objekte. Sie können kostenlos heruntergeladen und nach Belieben genutzt werden. „Innerhalb von zwei Jahren hatten wir 55.000 Downloads und haben Nutzer aus 112 Ländern erreicht. Das erhöht unsere Reichweite und internationale Relevanz“, sagt Marketingleiterin Silke Oldenburg.

Das digitale Angebot des Museums umfasst unter anderem eine App zur Musikinstrumentensammlung, ein Jugendstil-Web-Journal, ein Podcast-Angebot sowie der Onlinezugang zu einigen Ausstellungen, die vorher im Museum zu sehen waren wie „Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode“ von 2015, zu der es auch noch spezielle Materialien für Schulklassen über das Internet gibt. Für die Besucher vor Ort wurde die App „Im Sog der Zeit“ entwickelt, mit deren Hilfe man beim Rundgang im Museum über ein Smartphone – das eigene oder ein geliehenes – neben Informationen auch für jeden Raum über Kopfhörer einen besonderen Raumklang eingespielt bekommt.

**Trend zu Schaudepots**

„Es geht auch darum, so diejenigen zu erreichen, die uns nicht besuchen“, so Pia Müller-Tamm, Direktorin der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe ([www.kunsthalle-karlsruhe.de](http://www.kunsthalle-karlsruhe.de)). Nach einer Vorgabe des Stuttgarter Finanzministeriums müssen bis 2020 alle 100.000 Objekte digital erfasst sein. Teile der Abteilungen Malerei und Skulpturen sind schon heute digital für die Öffentlichkeit zugänglich. „Durch die Digitalisierung bekommen wir mehr denn je internationale Leihanfragen. Un-

**Digitale Museen**

Eine wesentliche Grundbedingung für die Präsentation der Sammlungen aus den Depots ist ihre sachgemäße Lagerung. In vielen Museumsdepots gehören dagegen schlechte Belüftung, keine genaue Erfassung der Sammlungsstücke, zu wenig Platz sowie fehlende ExpertInnen, die sich um das Lager kümmern, zum Alltag. Das Bündnis „Kunst auf Lager“, dem 13 Stiftungen und das Bundesbildungsministerium angehören, hat mehr als 230 Projekte mit 23 Millionen Euro gefördert ([www.kunst-auf-lager.de](http://www.kunst-auf-lager.de)), wodurch unter anderem Depotneubauten möglich wurden. (jg)



Zum Teil werden Sammlungen auch in Schaudepots zugänglich gemacht – hier etwa Skulpturen im Dresdener Albertinum Foto: Peter Hirth/laif

# Vom Depot in den Diskurs

In den Lagern und Archiven vieler Museen schlummern unbekannte Schätze – verstärkt werden sie im Internet präsentiert. Kommen dadurch weniger Besucher in die Museen?

ser Ziel ist es, durch das Internet weltweit Interessenten zu finden“, sagt Müller-Tamm.

In den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden ([www.skdd.de](http://www.skdd.de)) ist von den mehr als 2,5 Millionen Objekten etwa die Hälfte in der Datenbank verzeichnet. „100.000 Sammlungsstücke sind über das Internet zugänglich, das soll mehr werden. Durch diese starke Onlinepräsenz erhoffen wir uns mehr Besucher“, sagt der Historiker Jan Hüsgen. Teile des Lagers werden auch durch das Schaudepot der Skulpturensammlung zugänglich gemacht, das seit 2010 besteht. „Immer mehr Museen richten solche Schaudepots ein oder bieten Führungen durch die Depots an“, sagt Sebastian Giesen von der Hermann Reemtsma Stiftung.

Viele Museen und Archive machen ihren Bestand über

einen Onlinekatalog Wissenschaftlern für ihre Forschungsarbeiten zugänglich. Die Akademie der Künste Berlin geht jetzt einen Schritt weiter: Ab Dezember findet sich unter [www.heartfield.adk.de](http://www.heartfield.adk.de) der künstlerische Nachlass des für seine Fotomontagen berühmten John Heartfield, wobei neben den Abbildungen auch grundlegende Informationen zur Einordnung und zur Bedeutung seines grafischen Werks sowie Verknüpfungen zu anderen Arbeiten kostenlos angeboten werden. Dabei können Alternativ-Entwürfe vergleichend betrachtet und mit einer Zoomfunktion Objekte sehr genau unter die Lupe genommen werden. Das Motto: vom Depot in den Diskurs.

„Damit wollen wir die Forschung international beleben, aber auch Laien erreichen, die Heartfield noch nicht kennen“, sagt Anna Schultz von der Akademie der Künste. Ab Ende 2019 bietet die Akademie zudem eine virtuelle Ausstellung mit 100 Objekten wie etwa Briefe an, die Auskunft über Heartfields Beziehung zu anderen Künstlern geben will.

Ist das nicht eine Konkurrenz zum John-Heartfield-Haus im brandenburgischen Waldsiedersdorf, wo im einstigen Wohnhaus ein Museum mit Werken des Künstlers eingerichtet wurde?

„Im Gegenteil, wir arbeiten mit dem dortigen Freundeskreis eng zusammen, der darauf setzt, dass durch die erhöhte Internetpräsenz auch das Interesse an dem Museum wächst“, sagt Schultz.

Eine besondere Idee hatte die Hamburger Kunsthalle: Sie hat zwölf BürgerInnen ausgewählt, die eine eigene Ausstellung mit Werken aus der Kunsthalle gestalten konnten. „Sie haben viele

Bilder aus dem Depot präsentiert, die schon lange nicht mehr zu sehen waren. Die große Publikumsresonanz zeigt uns, dass uns Museumsleuten die Bedeutung mancher Bilder für die Hamburger nicht klar war. Einiges werden wir in die Dauer-ausstellung übernehmen“, sagt Kunsthallendirektor Christoph Vogtherr.

Ganz auf das Internet setzt das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Es zeigt unter [www.museum-der-1000-orte.de](http://www.museum-der-1000-orte.de) Kunst, die im Auftrag des Bundes entstanden sind, für öffentliche Bauwerke wie Ministerien, Botschaften und deutsche Auslandsschulen. Neben den Abbildungen finden sich genaue Beschreibungen zu mehr als 150 Werken und Informationen über die beteiligten Künstler wie Rebecca Horn und HAP Grieshaber.

Mischa Kuball, Träger des Deutschen Lichtkunstpreises, sieht solche Angebote mit gemischten Gefühlen. „Wenn man Menschen damit digital erreichen kann, indem man ihnen suggeriert, dass sie Zugang zu Meisterwerken haben, dann muss man sich auch darüber im Klaren sein, dass das in letzter Konsequenz dazu führen könnte, dass sie gar nicht mehr ins Museum gehen, um diese Arbeiten real anzusehen.“ Oldenburg widerspricht: „In Zeiten des Digitalen wird die Sehnsucht nach dem Original immer größer. Das merken wir an der Begeisterung von Schülern, wenn sie bei uns vor einem Kunstwerk stehen, das sie bislang nur von Abbildungen kennen.“

# Stimmen der Gefangenen

Das Lautarchiv der Berliner Humboldt-Universität wurde weitgehend digitalisiert

Es war im geheimen Auftrag, als die Königlich Preussische Phonographische Kommission 1915 damit begann, während des Ersten Weltkriegs in deutschen Internierungslagern Tonaufnahmen von Kriegsgefangenen aus aller Welt zu machen. Es entstanden 1.600 Aufnahmen von Inhaftierten in 250 Sprachen – von Afghanisch bis Koreanisch. Später kam unter anderem eine Sammlung deutscher Dialekte hinzu.

Heute sind diese auf Schellackplatten gepressten Tonaufnahmen das Kernstück des Lautarchivs der Berliner Humboldt-Universität. Inzwischen

sind seine Bestände fast vollständig digitalisiert worden – und vom kommenden Jahr an soll das Lautarchiv im Berliner Humboldt Forum einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Sammlung gilt als ethnografischer Schatz, aber sie wirft auch Fragen auf – etwa wem die Stimmen jenen Gefangenen gehören, die, eventuell sogar unter Gewaltanwendung, ihre „Stimmproben“ abgeben mussten? Und wie soll generell mit diesem sensiblen historischen Erbe umgegangen werden? Das Humboldt Forum sucht darum auch nach Partnern in den Hei-

matländern der Gefangenen, um mit ihnen gemeinsam die historischen und familiären Hintergründe der damals inhaftierten Stimmprobanden zu erforschen.

Einen ersten Eindruck vom Lautarchiv bietet die Ausstellung „[laut] Die Welt hören“ in der Humboldt-Box, wo Schellackplatten, Fotos und Personalbögen von Aufnahmesitzungen sowie historische Sprach- und Musikaufnahmen des Archivs vorgestellt werden. (os)

Die Ausstellung „[laut] Die Welt hören“ läuft bis zum 16. 9. in der Humboldt-Box, Schlossplatz 5

**ALTE PINAKOTHEK**  
**ORIGINALE ERLEBEN**

**FLORENZ UND SEINE MALER**  
 18. OKTOBER 2018 – 27. JANUAR 2019

**UTRECHT, CARAVAGGIO UND EUROPA**  
 17. APRIL – 21. JULI 2019

**ANTHONIS VAN DYCK**  
 25. OKTOBER 2019 – 02. FEBRUAR 2020

[WWW.PINAKOTHEK.DE](http://WWW.PINAKOTHEK.DE)

**BAYERISCHE STAATSGEMÄLDESAMMLUNGEN**